

# AUSBILDUNG ZUM BESUCHSHUND

von Katharina Volk

Mit diesem Beitrag möchte ich die Arbeit eines Besuchshunde-Teams vorstellen und ein wenig darüber erzählen, was dazu nötig ist und wie man speziell ein Windspiel dazu ausbilden kann.

Seit vielen Jahren bin ich im Münchner Verein „Die Streichelbande e.V.“ mit meinem Whippet Liomi engagiert. Wir sind eine inzwischen recht große Gruppe von Hundehaltern, die mit ihren eigenen Hunden ehrenamtlich Seniorenheime, Einrichtungen für behinderte Kinder und Erwachsene sowie Kindergärten und Schulen besuchen. Das macht uns selbst mindestens so viel Freude wie den Menschen, die wir besuchen!

## WAS BEWIRKEN WIR MIT UNSEREN BESUCHEN?

Hunde tun Menschen gut – das merken wir ja alle selbst jeden Tag. Sie wirken beruhigend oder ermuntern zum Spielen und Kraulen, Sie zu streicheln, zu beobachten und etwas mit ihnen zu unternehmen, macht einfach glücklich!

In Kindergärten und Schulen geht es vor allem darum, den Kindern Ängste zu nehmen und ihnen das richtige Verhalten bei Hundebegegnungen nahe zu bringen. Viele Kinder, gerade hier in der Stadt, wissen über Hunde nicht viel mehr, als dass sie beißen können, haben aber noch nie einen Hund gestreichelt. Beim ersten Termin werden wichtige Verhaltensregeln erklärt: Nicht weglaufen, „Baum spielen“ (ruhig stehen bleiben und in die Luft gucken),



nicht anstarren, immer vorher fragen, ob man den Hund streicheln darf und so weiter. Da sind die Hunde einfach nur dabei, lassen sich bestaunen und einzeln von den Kindern streicheln. Beim zweiten (evtl. auch dritten) Termin dürfen die

Kinder dann zeigen, was sie gelernt haben. Es ist immer wieder niedlich, wenn man sieht, wie sie Spalier stehen, um die Hunde zu begrüßen, die Handchen vorgestreckt, damit die Hunde daran schnüffeln können. Der Reihe nach dürfen die Kinder dann

44 UW 12

einen Hund auf dem Schul-/Kindergarten-gelände an der Leine führen – das finden die meisten ganz toll –, ihn vielleicht einen Trick (oder auch nur „Sitz“) machen lassen und ein Leckerchen dafür zu geben, oder Leckerchen im Garten verstecken, die der Hund dann sucht. Dabei vermitteln wir den Kindern auch, dass man Hunde nicht grob anfasset und Tieren generell mit Achtung begegnet.

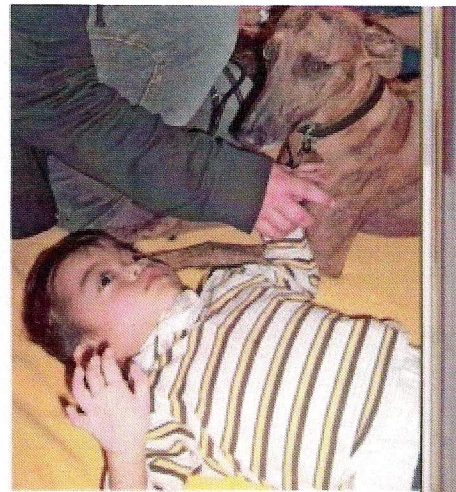
In Einrichtungen für Senioren und Menschen mit Behinderung bringen unsere Besuche zunächst einmal Abwechslung im Heim-Alltag, Spaß und die Begegnung mit uns und den Hunden. Die Menschen, die wir besuchen, sind oft einsam oder werden „im normalen Leben“ ausgegrenzt. Mit den Hunden machen sie die Erfahrung, dass sie einfach angenommen werden, dass die Tiere gern bei ihnen sind und sich streicheln lassen. Durch kleine „Aufgaben“, wie den Hund an der Leine zu führen, Übungen zu belohnen, den Hund zu büsten oder mit ihm zu spielen, erfahren sie sich auf ganz neue Art als kompetent. Für Menschen mit Demenzerkrankungen oder schweren geistigen Behinderungen sind die Hunde eine Motivation, sich der Außenwelt zuzuwenden. Wir finden Zugang zu denen, die sich dem Alltag verschlossen haben – hier sind die Hunde ein guter Anknüpfungspunkt für Gespräche, wecken vielleicht Erinnerungen an eigene Tiere. Gerade bei bettlägerigen Patienten wirken die ungewöhnlichen sensorischen Reize (Fell, Zunge) dem Problem der Entgrenzung entgegen.

## WELCHE VORAUSSETZUNGEN MUSS EIN BESUCHSHUNDE-TEAM ERFÜLLEN?

Wer sich in dieser Form sozial engagieren möchte, muss ein wenig Zeit mitbringen – wie viel, ist jedem selbst überlassen. Inzwischen leistet unser Verein gut 250 Termine im Monat! Da der Heim-Alltag gut organisiert sein will, liegen unsere Besuchszeiten meist in den Vormittags- und frühen Nachmittagsstunden, in Schulen und Kindergärten gehen wir natürlich

vormittags. Wir bieten regelmäßig Workshops und Vorträge zu verschiedenen Themen rund um den Besuchsdienst an, von den Grundlagen (Sicherheit, Hygiene ...) über Körpersprache des Hundes oder Umgang mit Demenz bis hin zu Ideen für die Gestaltung von Besuchen. Der Verein übernimmt den Großteil der Kosten für den Erwerb des Hundeführerscheins der Bayerischen Tierärztekammer. Jeder kann sich seinen „Einsatzort“ natürlich aussuchen, auch nach persönlicher Belastbarkeit. Ich selbst hatte beispielsweise Freude an unseren jahrelangen Besuchen bei Kindern, die schwerst pflegebedürftig sind und teils dauerhaft beatmet werden müssen – da schießen manchen Menschen schon die Tränen in die Augen, sobald sie zur Tür hereinkommen – und fühlte mich dafür in Seniorenheimen gar nicht wohl. Im Umgang mit dem Hund ist besonders wichtig, dass man erkennt, wann es ihm zu viel wird. Stress-Signale müssen wir unbedingt bemerken und Rücksicht darauf nehmen, denn erstens soll der Hund ja nicht die Freude an den Besuchen verlieren, und zweitens kann ein noch so lieber Hund unter starkem Stress irgendwann einmal falsch reagieren, womöglich sogar zuschnappen. Das darf natürlich auf gar keinen Fall passieren.

Der Hund soll Freude an dieser Arbeit haben, das heißt, er muss gern auf Menschen zugehen, auch auf Fremde, und sich gern streicheln lassen. Ein gewisser Grundgehorsam gehört natürlich auch dazu. Für die Hunde gilt ebenso wie für die Menschen: Nicht jeder ist für alles geeignet! Manche Hunde finden: „Je mehr, desto lustiger“, andere sind lieber ohne Artgenossen im

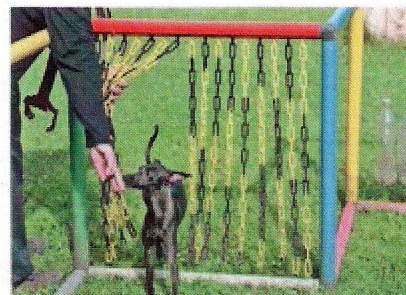


Ljomi im Kinderhaus AtemReich - wunderbar!

Einsatz. Ljomi beispielsweise war in einer sehr lebhaften Gruppe behinderter Jugendlicher mit mehreren anderen Besuchshunden zusammen schnell gestresst. Dafür kann ich ihn unbesorgt zu einem schwer behinderten Menschen ins Bett legen, selbst wenn dieser unter Spastiken leidet, oder die Leine einem Kindergartenkind in die Hand drücken.

Solange er es kaum erwarten kann, durch das Tor und zu den Kindern zu kommen, bin ich sicher, dass es ihm Spaß macht – und dann erst die vielen Kekse!

Die Teams absolvieren zunächst einen Eignungstest, in dem vor allem das Zusammenspiel zwischen Hund und Mensch, Belastbarkeit und Sicherheit des Hundes beurteilt werden. Bis zum Frühjahr habe ich diese Prüfung mit abgenommen, und mir war vor allem wichtig: Wie führt der Mensch seinen Hund durch eine ungewohnte Situation, wie ist die Kommunikation und die „Bindung“ zwischen den beiden?



UW 11.12 45



Hier wird der Grundstein gelegt: Julia lernt, mit sich in ungewohnten oder etwas grossigen Situationen zu verhalten und sie gemeinsam mit mir zu bewältigen.

Danach kann man meist schon eine Empfehlung für den Einsatz geben – laute Kindergruppen oder lieber nur Einzelbesuche beispielsweise. Regelmäßige Untersuchungen beim Tierarzt und ein jährliches Gesundheitszeugnis gehören auch dazu, und selbstverständlich müssen die Hunde geimpft und frei von Würmern oder anderen Parasiten sein.

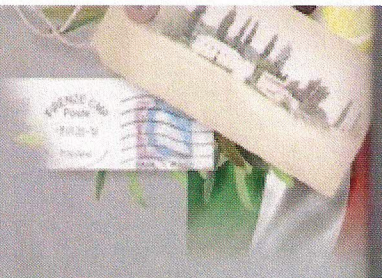
## EIN WINDSPIEL ALS BESUCHSHUND

Schon mit Whippets wird man ja öfter gefragt: „Sind das die vom Alten Fritz?“ Vor allem ältere Menschen reagieren sehr positiv schon auf den Anblick von Windhunden und von Julie sind erst recht alle hingerissen. Während gerade Kinder vor Lioni manchmal Scheu haben, ist es doch geradezu unmöglich, sich vor Julie zu fürchten. Ein Windspiel ist leicht genug, um bei einem Rollstuhlfahrer auf dem Schoß sitzen zu können, wozu größere Hunde einfach zu schwer sind. Die „aktiv zärtliche“ Art vieler Windspiele macht sie besonders geeignet für den Einsatz bei Menschen, die selbst in ihrer Bewegung stark eingeschränkt sind – ich kann mir vorstellen, dass ich bei Julie nicht einen Hauch von Leberwurst brauchen werde, um ihr beizubringen, dass sie etwa einem bettlägerigen Patienten hingebungsvoll den Arm „abschlecken“ soll. Hingegen wird sie sich in einer Gruppe kresschender, herumhüpfender Kinder oder mit mehreren anderen Hunden, die fröhlich kreuz und quer vom einen zum anderen laufen, wahrscheinlich niemals wirklich wohl fühlen.

Julie ist Ende Oktober 2011 geboren und damit zur Zeit noch zu jung für den Eignungstest und den Besuchsdienst. Trotzdem habe ich schon begonnen, neben der allgemeinen Grunderziehung mit ihr darauf hinzuwirken. Als sie mit vier Monaten aus der verschneiten Idylle zu mir kam, galt es erst einmal, das neue Lebensumfeld „Großstadt“ zu bewältigen. Inzwischen sind Straßenbahnen, Nordic-Walker-Herden und Rollkoffer für sie so selbstverständlich, wie ordentlich an der Leine zu gehen. Mit fremden Hunden hat sie noch ihre Schwierigkeiten, deshalb besuche ich mit ihr eine Welpengruppe in einem Verein, obwohl ich ja selbst in der Ausbildung zur Hundetrainerin bin. Aber andere Hunde kann nun mal kein Mensch ersetzen! Dort habe ich die Möglichkeit, ganz gezielt mit ihr zu trainieren, während ich im Park und auf der Wiese nie so genau weiß, auf wen wir treffen werden. Sie hat sich schon wunderbar entwickelt und das Training – ich arbeite hauptsächlich über positive Verstärkung – macht ihr genauso viel Spaß wie mir. Und wir üben eben schon ein paar „Extras“: Neben Krücken hergehen, sich auch mal hektischer oder von oben anfassen lassen, gesteuerte Kontaktaufnahme (auf ein Signal wie „Schau mal, wer da ist“ darf/will der Hund auf den Menschen zugehen), oder auf fremden Schöben sitzen und sich mit Keksen füttern lassen. Julie muss lernen, Leckerchen ganz vorsichtig aus den Fingern zu nehmen, neben einem Rollstuhl an der Leine zu gehen



Nachher ist eine Weile am Stock „gefangen“ haben, fällt es auch mal ein.



oder sich von Fremden führen zu lassen.

Als Nächstes kommen Übungen wie umfallende Krücken, plötzlicher Lärm (pispende Überwachungsgeräte, herunterfallende Schüsseln etc.), Menschen, die sich „achtsam“ bewegen oder ungewohnte Laute ausstoßen – was einem in Behinderteneinrichtungen eben so begegnen kann.

Ich freue mich schon darauf, meinen Spass an der „kleinen Hese“ mit Menschen zu teilen, die weniger Glück im Leben haben und das Kuseln und Spielen mit ihr sehr genießen werden.

Wer sich für das soziale Engagement mit Besuchshund interessiert, findet inzwischen in vielen Städten ähnliche Initiativen, oft unter dem Dach anderer Organisationen (DRK, Malteser, Johanniter etc.) oder über den Verein „Tiere helfen Menschen e.V.“

Katharina Volk, München  
www.feine-maus.de



Diese spezielle Hilfsmittelbox war ganz hilfreich, beim Training zu helfen.